Wildgen, Wolfgang:

Kognitive Grammatik. Berlin: de Gruyter, 2008 (de Gruyter Studienbuch). – ISBN 978-3-11-019600-9. 250 Seiten, € 19,95

(László Kovács, Szombathely / Ungarn)

Im vorliegenden Buch von Wolfgang Wildgen – Professor für Linguistik mit dem Schwerpunkt Linguistik des Deutschen an der Universität Bremen – wird ein bis heute weniger erforschtes Gebiet der kognitiven Sprachwissenschaft, nämlich die Kognitive Grammatik behandelt. »Die Kognitive Grammatik setzt Einsichten der Kognitionswissenschaften in grammatische Beschreibungen um und versucht, anhand der Grammatik natürlicher Sprachen das menschliche Denken zu verstehen.« (Rückseite)

Im ersten Kapitel werden Geschichte und Ausgangsprobleme sowie fundamentale Begriffe der kognitiven Linguistik erklärt. Kapitel 2 (>Sprachliche und kognitive Kategorisierungen<) behandelt klassische Problemfelder der Kategorisierung: Benennung von Farben, Verwandtschaftsterminologie, Kategorisierung von Lebewesen. In diesem Kapitel wird auch die Objektkategorie Hand komplex analysiert: von Repräsentation im Gehirn bis zur Realisierung in verschiedenen Sprachen.

Die Kapitel 3–7 zeigen dem Leser die grundlegendsten Modelle der kognitiven Grammatik. Kapitel 3 erklärt die Metapherntheorie Lakoffs. Anhand von Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit wird gezeigt, wie die Politik Metaphern in der Kommunikation einsetzt und wie Metaphern das Denken beeinflussen können. Bei Talmys Raum- und Prozess-Semantik (Kap. 4) wird auf seine Vorstellungssysteme (geometrische Charakterisierung räumlicher Verhältnisse, Spezifizierung des Perspektivpunktes, Fokussierung auf die Aufmerksamkeit, Kraft-

Dynamik) eingegangen. Langackers Bildsemantik (Kap. 5) benutzt in seiner Grammatik Bilder statt Formeln, die können aber eher in der Didaktik gut eingesetzt werden, da die Kognitionswissenschaften inzwischen präzisere Methoden zur Verbildlichung ausgearbeitet haben. Die Konstruktionsgrammatik (Kap 6.) hat ihren Ausgangspunkt bei Lakoff. Wildgen fasst die Entwicklungstendenzen und die Hauptmerkmale anhand Fillmores Ansätzen zusammen. Neben anderen Auffassungen von Konstruktionsgrammatiken (Kay, Goldberg) wird auch das Lernen von Konstruktionen behandelt. Die mentalen Karten (Kap. 7, Fauconnier und Turner) sind »in sprachlichen Ausdrükken sichtbar werdende Weltausschnitte« (172), die unser alltägliches Denken beeinflussen.

Bei den Perspektiven der Kognitiven Grammatik (Kap. 8) wird auch die Phonologie in die kognitive Grammatik eingebunden und der aktuelle Forschungsstand der Psycho- bzw. Neurolinguistik wird aus Sicht der kognitiven Grammatik untersucht. Kapital 9 (Anhang) gibt einige Grundinformationen zum Gehirn: Aufbau, Funktionen der beiden Hemisphären, Lokalisierung der Sprache, modernste Untersuchungsmethoden. Dieser kurze Exkurs kann auch als eine knappe, doch detaillierte Einführung in einige Aspekte der Neurolinguistik betrachtet werden.

Dem vorliegenden Buch ist zu wünschen, dass es unter (angehenden) Linguisten einen breiten Leserkreis findet. Im Buch werden die Hauptthesen und Forschungsmethoden sowie die Geschichte der kognitiven Grammatik behandelt. Die Thesen und Erläuterungen des Autors zu den einzelnen Paradigmen der kognitiven Grammatik sind klar formuliert, oft auch mit Beispielen veranschaulicht, zum Verstehen der komplexen Zusammenhänge sind aber linguistische

Grundkenntnisse auf jeden Fall ein Vorteil; in erster Hinsicht ist das Buch für Studenten der Sprachwissenschaften zu empfehlen. Es ist sprachlich, fachlich und methodologisch durchdacht und verständlich, deshalb eignet sich das Buch hervorragend als Studienmaterial – auch zum Selbststudium.

Zybatow, Lew N. (Hrsg.):

Sprach(en)kontakt – Mehrsprachigkeit – Translation. Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft V. 60 Jahre Innsbrucker Institut für Translationswissenschaft. Frankfurt a. M.: Lang, 2007 (Forum Translationswissenschaft 7). – ISBN 978-3-631-56055-6. 338 Seiten, € 56,50

(Eva Sommer, Wilhelmshaven)

Der Sammelband beginnt mit 20 Seiten Fest-Beiträgen: Motti, Gruppenfoto, Grußworten und einem Vorwort, in dem der Herausgeber sehr ich- und zukunftsbetont »60 Jahre Übersetzer- und Dolmetscher-Ausbildung in Innsbruck« feiert. Dass er dabei auch versucht, die Vorträge und Vortragenden treffend zu charakterisieren, ersetzt keineswegs den leider völlig fehlenden Anhang. Die drei Titelbegriffe sind, leicht abgewandelt, auch die Titel der Vortrags-Blöcke.

Der erste und umfangreichste betont mit »Translations-Wissenschaft« die theoretische Seite. Es geht um die Unterscheidung zwischen »offener« und »verdeckter« Übersetzung (Juliane House) und, jeweils in englischer Sprache, um die Übersetzer-Ausbildung »on both sides of the Atlantic« (Edwin Gentzler) bzw. um den Stellenwert des Übersetzens im wissenschaftlichen und literarischen Publikationswesen (Albrecht Neubert), ebenfalls international vergleichend. Die Theorie ist aber schon in diesen Grund-

satz-Referaten zunehmend mit einer Fülle von Beispielen belegt. So wird im historischen Überblick über »intralinguale Übersetzungen« (Wolfgang Pöckl), d.h. über »Varietäten innerhalb einer Ethnosprache«, die Reihe der Textproben (Neues Testament, Walther von der Vogelweide, Wilhelm Busch u. a.) fast zu einer anregenden Revue, ebenso die beiden Beiträge über spannende und berühmte Fälle problematischer Film-Synchronisation (Thomas Herbst über eine BBC-Serie nach Elizabeth-George-Romanen; Rainer M. Köppl über »Hitchcock und die IG Farben«, beide jedoch in Nominalstil und Exkurstechnik wohl keine Vorlesungen i. e. S.).

Der mittlere Block »Mehrsprachigkeit -Eurocomprehension - Sprachdidaktik« soll einerseits das Innsbrucker Didaktik-Modell vorführen. Diesem Ziel dienen die beiden Darstellungen zur Übersetzer-Ausbildung (Lew N. Zybatow, Barbara Hinger) gezielter als die lexikonartig allgemeinen Ȇberlegungen zu Latein als Basissprache für Mehrsprachigkeit« (Karlheinz Töchterle). Andererseits beschäftigen sich fünf der sieben Beiträge dezidiert mit dem »Europäischen Referenzrahmen« und mit dem Projekt »EuroCom« für die (schriftsprachliche!) »Interkomprehension« verschiedener EU-Sprachen(paare), wobei die nötigen Absichts- und Begriffs-Erklärungen weniger im ausführlichen, doch plakativen Haupt-Vortrag (Horst G. Klein) zu finden sind, als in den stärker praxis- und einzelsprach-orientierten Texten (Franz-Joseph Meißner, Lew N. Zybatow, Reiner Arntz, Angel G. Angelov). So muss man sich beim Lesen z.B. die Erklärung der »sieben Siebe« aus verschiedenen Beiträgen zusammensuchen (146, 191, 228, Ž59).

Im letzten und kleinsten Block, eigentlich zum ersten Titel-Begriff, werden unter der Überschrift »Sprachkontakt – Sprach-